

Kurzem vom Reichsgericht gefallte Entscheidung, nach welcher fremde Rägen, die in Särgen eindringen und den Singvögeln oder dergleichen nachstellen, als Raubthiere behandelt und durch Falle weggefangen, sowie durch Gift, durch Ersticken u. s. w. gestötet werden können.

\* Stachow, 10. September. Herr Oberlehrer Herdt-Wurzen hielt heute im diesigen landwirtschaftlichen Vereine einen Vortrag über: "Die rationelle Wintersfütterung des Milchviehs."

Ausgehen von der immer noch andauernden Notlage der Landwirtschaft, verwohl er darauf, daß bei den anhaltend niedrigen Getreidepreisen der Landwirt dann nach trachten müsse, den wichtigsten Theil seiner Einnahme aus der Viehzucht zu nehmen. Aus mehreren in landwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Buchführungen kleinerer und größerer Viehhöfe ergiebt sich auch, daß das meiste Vieh schon der Fall ist. Soll aber die Viehzucht wirklich einzustellen werden und bleiben, so muß sie eine rationelle sein. Dazu ist nicht allein erforderlich, daß man auf einen guten Viehstand hält, sondern es gehört dazu ganz besonders eine zweckmäßige Ernährung. Wenn möchte man sich eine vorzügliche Dampfmaschine an, giebt ihr aber nicht den nötigen Heizstoff, so wird sie nicht genügend arbeiten. Ebenso giebt das beste Vieh keinen genügenden Nutzen, wenn es nicht richtig ernährt wird. Um ein Verständnis für eine rationelle Fütterung haben zu können, muß man über den Wert der einzelnen Futtermittel, sowie über ihre richtige Vertheilung, Verwendung und Bewertung in Klaren sein, denn nirgends stehen sich die Gegenseitige Sparsamkeit und Verschwendung näher, als gerade bei der Fütterung unserer Viehthiere. Die Stoffe, aus welchen der tierische Körper zusammengesetzt ist, sind sehr verschiedener Natur. Sie müssen aber alle in den Rohstoffen dem Körper zugeführt werden, wenn dieser gesunde und Nutzen gewähren soll. Durch vielfache Versuche, welche von Gelehrten und Männern der Praxis angefertigt worden sind, ist festgestellt worden, daß ein Kilo von den verschiedenen Stoffen pro Tag braucht 2 bis 2,7 Pfund Eiweiß, 0,4 - 0,7 Pfund Fett, 12 - 15 Pfund fischflossfreie Stoffe und 20 - 30 Pfund Trockenfutterstanz. Das Eiweiß ist zur Milchbildung notwendig. Es erzeugt neue Milchdrüsen und befähigt dadurch eine reichlichere Milchabsonderung. Soll die Milch gehaltreich werden, so muß auch Fett gegeben werden. Die fischflossfreien Mittel dienen zur Ernährung des Körpers, die Trockenfutterstanz oder das Rauchfutter befördert die Verdauung. Es zwinge zum Kauen und regt zur Speichelbildung an, es bewirkt die Durchdringung des Speckbreies mit Wagen und Darmzäpfen, füllt den Magen und giebt dem Thiere das Gefühl der Sättigung. Geben wir von diesen Stoffen zu wenig, so schädigen wir das Vieh, denn dann gedeihet es nicht; geben wir ihm zu viel, so schädigen wir uns, denn dann treiben wir Verschwendung. Der Landwirt muß darum genau nachrechnen, ob seine Futtermittel den richtigen Gehalt haben. Das kann Jeder, denn in allen landwirtschaftlichen Almanachen und in den meisten Preisverzeichnissen findet man Tabellen, die den Gehalt nach Prozenten angeben. Der Vortragende zeigt in Probiertgläsern die angeführten Stoffe vor, stellt verschiedene Berechnungen an und hilft daran die Wahrung, das, was im eigenen Futter fehlt, durch Anfüllung mit Futtermitteln zu ergänzen, wodurch man nicht nur eine richtige Ernährung und den größten Nutzen erzielt, sondern auch den Wert des Düringers bedeutend steigert. Hierauf geht er 16 Futtermittel einzeln durch, stellt den Preis pro Centner und Nährstoffeinheit fest und gibt den Wehrwert des nach der Fütterung gebliebenen Düringers an. So interessant und lehrreich diese Tabelle auch ist, besonders da von jedem Futter auch die Wirkung auf Milchgehalt und Butterbeschaffenheit angegeben wurde, so müssen wir uns des Raumens wegen verlegen, nicht darauf einzugehen. Manche Landwirthe sagen: Was braucht ich denn solche zugesetzte Mittel, ich verwende lieber das, was ich jetzt erbau und spare das Geld. Wohlwirtschaftlich angelegte scheint das richtig zu sein; denn, wenn es also so machen, dann ginge kein Geld für Futtermittel ins Ausland. Von privatwirtschaftlichen Standpunkte aus muß man aber entschieden widerrathen. Redner weiß technisch genau nach, daß jetzt bei denjenigen niedrigen Preisen des Getreides Düringer getragen hat einen Verlust erlitten werden muss, der seine Körner verfälscht hat. Palme, Kapstücken, Balmlein, Victerbrei, Melasse und andere Futtermittel zu Hilfe zu nehmen. — Zum Schlusse giebt er noch vier allgemeine Regeln für die rationelle Fütterung des Milchviehs mit Kraftfuttermittel. 1. Man thut immer gut, wenn man von einem Futtermittel nicht zu große Mengen giebt, sondern mit anderen abwechselt. Sie werden dann schwachster; denn durch die Auswahl wird die Lust am Fressen erregt und das spielt offenbar eine große Rolle. Was muß das schwache Futter, wenn es nicht mit Appetit gefressen und verdaut wird? 2. Man gebe die Kraftfuttermittel nie als dümmes Getränk, sondern entweder trocken oder als kleinen Brei. Dies beachte man ganz besonders beim Raps, füllen den viele noch als Getränk verabreichten und der dann oft ein glückliches Del bildet. 3. Man füttere nicht schablonenmäßig, sondern nehme Rücksicht auf die einzelnen Stücke Vieh und auf den Zweck, den man durch das Futter erreichen will. Das Rückstück sollte man in 3 Gruppen sondern und in die erste Gruppe die Kühle bringen, die in den letzten 4 Monaten gefolzt haben, in die zweite die vom 4. bis 8. Monat, in die dritte die, welche schon vor 8 Monaten gefällt haben. Die erste Abteilung füttere man sehr reichlich, die andere mäßig und die dritte noch knapper mit Kraftfuttermittel, denn je näher sie dem Kalben stehen, desto besser verwerten sie dieselben. 4. Man gebe den Thieren eine entsprechende Menge von Bischulz, wobei man pro Kopf 30 Gramm rednen kann. Das Salz ist zwar nicht etwa ein Nahrungsmittel an sich selbst, aber es ist ein Reizmittel, welches die Verdauung der anderen Nahrungsmasse und den Stoßwechsel im Körper befördert. Natürlich darf man die Salzgaben auch nicht übertreiten, weil man sonst leicht durch Überbelastung Durchfall herbeiführen kann. — So ist also bei einer rationellen Winterfütterung recht viel zu berechnen und zu denken; aber nur wer dies tut, wird einen Erfolg erreichen. Sparian füllt der Landwirt, der bei kräftiger und planmäßiger Fütterung den größten Nutzen aus seinem Vieh zieht; ein Berghünder ist der, welcher bei Scheinbarer Genugthuung sein Futter plan- und zwecklos hingiebt, und nur dem ersten wird es gelingen, eine nennenswerthe Einnahme aus seiner Viehzucht zu erzielen und sich mit ihrer Hilfe auch über schlechte Zeiten hinwegzuholen. (Wegen Raumangel versäumt. D. M.)

Oskar. Am Sonntag Abend in der neuen Stunde brannte in Schmida das zum dafigen Gasohrgrunstücke gehörige Scheunengebäude mit fast sämtlichen Ernteverräthen total nieder. Nur dem energischen Feuerwehrmann sprang es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. — Weiter brannte in der 1. Stunde eine dem Rittergut Thal gehörige, am Wannschoyer-Weg liegende Strohheime nieder, während in der zweiten Stunde eine auf dem Dippoldisberge stehende, dem Herrn Posthalter Kochmann gehörige Weizenreime in Flammen aufging. Es liegt in allen drei Fällen jedenfalls Brandstiftung vor.

Bittau, 13. September. In Kroyau i. B. ereignete sich gestern früh ein Mord und ein Selbstmord. Der 62jährige Weber Pischel lebte seit Jahren mit der Haushälterin Hiebel und deren Tochter zusammen. Mit letzterer scheint er ein Liebesverhältnis gehabt zu haben anknüpfen wollen, ist aber abgewiesen worden, da dieselbe bereits einen Bräutigam besessen

und denselben bald zu heirathen beabsichtigte hatte. Nach dem Wegzange des Bräutigams am Sonnabend früh und in Abwesenheit der Mutter des Mädchens hat nun Pischel die Tochter überfallen und nach kurzem Kampfe ihr mit einem gewöhnlichen Taschenmesser einen tödlichen Stich in den Hals beigebracht. Die zurückkehrende Mutter schrie um Hilfe, während Pischel sich auf den Oberboden flüchtete, in eine Kammer einschlüpfte und durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitete. Bei Eintreffen der Gerichtscommission lag das Mädchen, das sich später geweht hatte, wie mehrere Schnittwunden an den Händen zeigten, tot in einer großen Blutlache.

Wöbau, 12. September. Außer dem Unfall, der hier leider den Kaiserlichen Extrazug betroffen, hätte sich beinahe während der Wandszeit noch ein zweites Eisenbahnglück ereignet, das glücklicher Weise noch im letzten Moment abgewendet wurde. In Folge Verwechslung eines Signals fuhr von Thiersbach ein Fahrer mit seinem Train ab, als ihm beim Verlassen der Station auf demselben Gleise der um circa eine Stunde verspätigte Zug von Wöbau entgegen kam. Beide Fahrer bemerkten glücklicher Weise rechtzeitig die drohende Gefahr und gaben Contredamps, so daß beide Züge kurz vor einander auf hohem Eisenbahndamm zum Stehen kamen. Die Passagiere des voll besetzten Wöbauer Zuges erschienen erst später, in welcher Gefahr sie geschwebt hatten.

Schandau, 14. September. Beim Aufräumen eines Mastbaumes ist am Freitag Nachmittag der Schiffer Endemann aus Kleinwittenberg (Provinz Sachsen) auf der Elbe vor Auffrischung erschlagen worden. Endemann riette mit seinem Sohne und einem Bootsmann mittels einer Winde den Mastbaum auf. Schon war der Baum 6 Meter hoch, als er rutschte und dem Steuermann Endemann mit solcher Wucht auf den Kopf fiel, daß der 58 Jahre alte Mann bewußtlos zusammenbrach. Auf dem Transporte nach dem Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

Vom Vogtlande. Herrenlos umherirrende gepackte Kinder, die ihren Treibern von der Grenzwache abgelöst worden sind, gehören an der sächsisch-böhmis-ch-bayerischen Grenze nicht zu den Seltenheiten. Herrenlose Jungen oder Schafe findet man dagegen nicht. Man war daher nicht wenig erstaunt, als in einer der letzten Nächte unterhalb von Edmath auf dem von der Straße Roßbach-Dörsitz nach Bergen, Freiberg und Adorf abzweigenden Communicationsweg eine große Herde Schafe ohne Wölker angetroffen wurde. Ein aus dem Seitengraben kommender Hund bewies aber, daß sich die Treiber der Schafe, die für Fleisch aus dem oberen Vogtland und im Erzgebirge aus Bayern eingeführt worden waren, in der Nähe befinden mußten. Selbige mochten im Laufe des Tages ein Gläschen über den Durst getrunken haben, wozu die zahlreichen Gasthäuser an der Straße Gassendorf-Adorf genugsam Gelegenheit bieten, hatten mittler im Walde geruht und waren dabei fest eingeschlossen.

Leipzig, 14. September. Einen unheimlichen Fund machte dieser Tage die Postanstalt Dötz-Gaußsch, nämlich den Leichnam eines neugeborenen Kindes. Am 25. August war auf einem hiesigen Postamt ein nach M. Gladbach adressiertes Paket ausgegeben worden, dessen Absender als in Gaußsch wohnhaft angegeben war. Das fragliche Paket ist jedoch vom Bestimmungsort als unbestellbar zurückgekommen. Auch ist der angebliche Absender nicht zu ermitteln gewesen. Inzwischen hatte sich von dem fraglichen Pakete ein widerlicher Geruch verbreitet, der dessen Deßnung auffällig veranlaßte. Dabei kam der oben angegebene Inhalt zum Vorscheine. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung über den mysteriösen Vorfall eingeleitet. Anhänger führen über den oder die Thäter fehlen.

Gera, 14. September. Der Dienstnacht Kreuzer von hier erstickt gestern Abend in der 8. Stunde am Saalon der Berge den ungebüchlichen Maurer Gustav Eduard Wildenhayn aus Untergöthenthal, S.A. Letzterer saß mit zwei Stromern im Chausseegraben und sprach den vorübergehenden Kr. um einen Schnapsgröschen an, den dieser verweigerte. Darauf entstand eine Schimpferei, dann warrten sich die Parteien mit Steinen und schließlich wurde Kr. mit W. handgemein und aus Furcht, der Übermacht unterliegen zu müssen, wehrte er sich mit dem Messer, das er dem W. so in den Hals stach, daß eine tiefe und eine etwa 10 cm breite Wunde entstand. Da die große Schlagader getroffen war, verstarb W. sofort.

Wöhlau, 12. September. Zwischen Hörbach und Herborn schliefen sich bei einem Gewitter sieben Leute unter einen Baum. Der Blitz tödete vier und lähmte zwei. Einer bekam einen Lohschlagschlag, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind.

Frankfurt a. M., 11. September. Ein Schwindler wurde durch unsere Kriminalpolizei ausgezogen. Im Anzeigenheft eines pommerschen Blattes war folgendes Preisräthsel erschienen: "Meine erste ist ein Bindewort, die zweite ein Geldstück. Wein ganges ist ein großer Mann, für Deutschland hat er viel gethan." Dem Einfinden der richtigen Lösung wurde eine goldene Uhr versprochen, wosfern er mit der Lösung eine Mark in Briefmarken an Eduard Marx in Frankfurt a. M., Glauburgstraße 34, einwände.

Diese Anzeige wurde der hiesigen Polizei eingesandt, und diese vermutete sofort, daß man es hier wieder mit einem Schwindel zu thun habe, denn solche durchsichtigen "Preisräthsse" mit der Lösung Bismarck oder Windhorst sind schon vor Jahren veröffentlicht worden. Die Verurtheilung hat sich durchaus bestätigt, denn als ein Polizeikommissar den angeblichen Eduard Marx aufsuchte, entpuppte er sich als derselbe Gustav Höpfler, der wegen des nämlichen Schwindels schon vor drei Jahren verurtheilt worden war. Er stammte aus Essen, und man fand bei ihm noch seinen Bruder Oskar und zwei stetsdienlich verfolgte Personen, sowie ein Frauengässer. Die Durchsuchung seines Zimmers förderte ganze Stöcke von Briefen zu Tage, die alle die Lösung des Preis-

räthsse enthielten und selbsterklärend alle auch die Mark in Briefmarken. Die Gesellschaft ist erst Anfang September nach Frankfurt gekommen, vorher hielten sich die Brüder Höpfler unter dem Namen Bonhimer 14 Tage lang in Köln auf und berrieben dort das nämliche Geschäft. Anfang August hatte Höpfler mit den neuen Schwindelbriefen von Essen und Wülfelheim a. d. Ruhr aus begonnen. Die Polizei schätzte die Einnahme, die er damit erzielte, nach der Zahl der aufgefundenen Briefe auf 1000 - 1200 Mark in dem einem Monat, ein neuer Beweis, daß die Dummen nicht alle werden.

### Vermischtes.

Ein toller Luchs. Den "Reichenbacher Nachrichten" erzählte ein Reichsflauer: Meine diesjährigen Ferien verlebte ich im Waldthale in Oberkrain. Ich hatte mich dort kaum häuslich eingerichtet, als die ganze Gegend von einer mächtigen Aufregung besessen wurde. Die Ursache war, wie sich später herausstellte und wie ich gleich voraussah, ein toller Luchs! Schon seit längerer Zeit waren von den dortigen Jägern an dem sonst so schönen Rehwild eigenartige Erscheinungen beobachtet worden. Diese Thiere wagten sich bis in die nächste Nähe der Jäger, und da sie mit wilden Schähen und unter offensiven Zeichen einer beginnenden Krankheit vorüberzogen, so wurden einige erlegt. Es ergab sich, daß alle diese Thiere, welche die Verwunderung der beobachtenden Jäger erregt hatten, eine laun vernarbte Nackenwunde trugen, welche von einem Raubtier gebissen sein mußte. Aber nicht genug damit. Auch unter den Siegenherden, die frei auf den Almen weiden, zeigten sich ähnliche Erscheinungen. Unter durchsarem Toben verendeten die bis dahin vollkommen gesunden Thiere; bei ihnen allen war der verhangnißvolle Biss im Nacken wahrgenommen. Die Aufregung unter den sonst so friedlichen Waldthalerinnen erreichte ihren Höhepunkt, als ein Nachmittags in einem Waldstück, auf dem mehrere Mägde beschäftigt waren, der Urheber des Unheils entdeckt wurde. Die entsetzten Frauen entflohen eilends mit lautem Geschrei. Das Raubtier aber setzte seinen Weg fort, ohne sich durch die Menschen beirren zu lassen. Am 8. September endlich war es einem Jäger, dem Reiterjäger, gelungen, den Störenfried zu erlegen. Es war ein stattlicher männlicher Luchs. Ich hatte noch die Freude, das schöne kräftige Thier genau zu betrachten. Der Reiterjäger berichtete mir, daß ein toller Luchs durchaus keine so seltene Erscheinung sei. Die Luchs schlichen sich im Winter, durch Hunger geplagt, bis in die Nähe der Bauernhöfe, um Beute zu erjagen. Dabei kommt es wiederholt zu einem erbitterten Kampfe zwischen ihnen und dem tapferen Hauswächter. Der Luchs werde in der Regel in die Flucht geschlagen und trage dabei heftige Wunden davon. Diese seien Ursache der später auftretenden Tollwut. Er habe schon den dritten tollen Luchs gesehen; der, den er zur Strecke gebracht, sei der zweite, den er erlegt habe.

Bei einem in Wien veranstalteten Ball einer Adelsgesellschaft wirkte außer der Straußischen Kapelle auch jene des Raader Zigeunerprinzessin Karolas mit, der zum Aufspiel dreier Chärtas und der Tafelmusik eigens nach Wien berufen worden war. "To Marci", sagt Graf G... es während der Pause, "der Strauss wird jetzt seinen für heute komponierten Walzer vortragen, paß auf! Wenn Du ihn nachspieliest, bekommt Du von mir drei Hundert." "Meg less, Mélösag!" (Wird geschehen, Exellenz!) Der Walzer wird gespielt, stürmisch bellkisch, auch wiederholt, aber wie ändert sich der freudige Ausdruck des Komponisten, als beim Essen die Zigeuner ausmarschieren und das nazelnige Stück mit hinreichend Schwung herunterkippen, die verändert gebrauchten Stellen durch Zwischenstücke des Cymbals erzeugend. "Ah — da muß ich bitten! Haben die Kerle durch Besteckung meine Partitur erwischen — aber unmöglich, bin ich jetzt heute früh fertig geworden!" ruft Strauss, "— und Marci ist jetzt heute Abend aus Raad gekommen" — ries lächelnd der Graf; "seien Sie beruhigt, das ist nun einmal die Gabe unserer Zigeuner! Gelt, Marci?" und er warf ihm die drei Hundert hin, zu denen von den begeisterten Ballgästen viele andere hinzugezogen wurden. Sozusatz Strauss wollte mitmachen, aber sein ungarischer Kollege bat nur um einen Händedruck und um einen Klavierauszug, um den Walzer richtig einzuhüben.

Die Dame mit den Brillanten. Eine schöne junge Dame der Pariser Habschwelt spielt in Ostende jetzt eine große Rolle; sobald sie am Strandte oder in dem Kurhaus erscheint, ist sie von Herren umschwärm, aber auch die Augen der Frauenvielft sind bewundernd und neidisch auf sie gerichtet; niets ist sie von einem Diener begleitet. Diese Schönheit trägt die entzückendsten Gewänder alterneuer Art — da muß ich bitten! Haben die Kerle durch Besteckung meine Partitur erwischen — aber unmöglich, bin ich jetzt heute früh fertig geworden!" ruft Strauss, "— und Marci ist jetzt heute Abend aus Raad gekommen" — ries lächelnd der Graf; "seien Sie beruhigt, das ist nun einmal die Gabe unserer Zigeuner! Gelt, Marci?" und er warf ihm die drei Hundert hin, zu denen von den begeisterten Ballgästen viele andere hinzugezogen wurden. Sozusatz Strauss wollte mitmachen, aber sein ungarischer Kollege bat nur um einen Händedruck und um einen Klavierauszug, um den Walzer richtig einzuhüben.

Die Hinrichtung eines Königsmörders. Neben die Hinrichtung Mirza Regas, des Mörders des Schah von Persien, liegt jetzt ein zuverlässiger Bericht vor. Noch während der Nacht vor Mirza Rega in die Rosenkaserne zu Teheran geschafft worden. Bei der Einbringung des Mörders in sein neues Gefängnis war der Premierminister zugegen, und der Missbrauer wurde einem nochmaligen Verhör unterzogen. Es blieb dabei, daß er infolge der Verdrückung durch einige hohe Würdenträger zu jener verbrecherischen That getrieben worden sei. Die ganze Nacht hindurch unterhielt sich der Möder mit Singen, und oft lachte er hell auf. Vor Sonnenaufgang verrichtete er nach Gewohnheit der Perser sein Gebet, nachdem er vorher die vorgeschriebenen Waschungen vorgenommen hatte, und verlangte dann Thee, Brot und Käse, was